

„Meeting Sir Edward“

Grosser Saal der Musikakademie, Samstag, den 5. September 2009, 20:00 Uhr

Camerata vocale, Basel
Leitung: Rolf Hofer

Claudia Sutter (Klavier)

Claudia Dora (Violine)

Programm:

Edward Elgar
(1857-1934)

Lieder für gemischten Chor a cappella:

- There Is Sweet Music
- As Torrents in Summer
- Love's Tempest

Violinsonate e-moll, Op.82

- 1. Satz: Allegro

Lieder für gemischten Chor a cappella:

- The Fountain
- Death on the Hills
- Go Song of Mine

Violinsonate e-moll, Op.82

- 3. Satz: Allegro non troppo

Traditional,
arr. Donald James

Bushes and Briars

Traditional,
arr. Ralph Vaughan Williams

Ca' the Yowes

Charles Villiers Stanford
(1852-1924)

- The Gobby O (aus Six Irish Dances)
- The Green Woods of Truigha (aus Irish Airs)
- Jig (aus Irish Dances)

Edward Elgar

Scenes from the Bavarian Highland für gemischten
Chor und Klavier

- The Dance
- False Love
- Aspiration
- The Marksmen

Edward Elgar, 1857 in der Nähe von Worcester geboren und 1934 gestorben, gilt zumindest im eigenen Land als einer der bedeutendsten Komponisten Grossbritanniens. Ausserhalb Englands ist er vor allem für seine imperialistischen *Pomp and Circumstance*-Märsche bekannt, und für viele verkörpert er eine nostalgische, wenn nicht gar antiquierte „Britishness“ längst vergangener Zeiten. Nicht ganz zu unrecht, denn sein Leben fällt tatsächlich zu einem grossen Teil in eine Epoche, in der Englands Selbstverständnis als weltumspannendes „Empire“ und königliche Prachtentfaltung neue Höhepunkte erreichten. Doch wird man dem Komponisten mit dieser Kategorisierung nicht gerecht: Derselbe Edward Elgar ist nämlich auch Verfasser empfindsamer Werke von aparter Noblesse, die in einer spätromantischen, aber höchst individuellen Tonsprache ihren Ausdruck findet – Qualitäten, die in seiner weltlichen Chormusik, namentlich in den sogenannten „Part-Songs“, besonders schön zur Geltung kommen.

Eine Auswahl aus diesen „Part-Songs“ – den Begriff könnte man vielleicht mit „mehrstimmige weltliche Chorlieder a cappella“ übersetzen – bildet den ersten Teil unseres heutigen Konzerts. Die Gattung erfreute sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts in England auf einmal grosser Nachfrage, als zahllose Chöre neu gegründet wurden und sich die Tradition der Chorwettbewerbe etablierte. Elgar bediente dieses Genre ausgiebig und komponierte zwischen 1889 und 1925 mehr als zwanzig Part-Songs. Trotz der grossen Anzahl der so entstandenen Werke lief der Komponist nie Gefahr, simple Gebrauchsmusik zu schreiben – ganz im Gegenteil: Raffinement, Erfindungsreichtum und oft auch Mut zu gewagten musikalischen Lösungen prägen die einzelnen Stücke. Besonders gut hörbar werden einige dieser Elgarschen Kunstgriffe in *There Is Sweet Music* und in *Death on the Hills*: In ersterem sind die Männerstimmen in G-Dur verwurzelt, während As-Dur die zentrale Tonart von Sopran und Alt ist, wodurch reizvolle harmonische Überlagerungen entstehen; im zweiten tritt der Tod höchstpersönlich auf, singt ausdrucksstark und kräftig von seinen Taten (Bässe), die restlichen Stimmen markieren die eingeschüchterte Dorfbevölkerung und steuern eine Art morbide gestimmte Begleitung bei. Wohl das beste Beispiel für die duftige Schlichtheit ist *As Torrents in Summer*, das zu Elgars bekanntestem Part-Song wurde. Er war ursprünglich Teil der Kantate *King Olaf* (1896), und sein Ohrwurm-Charakter ist, dürfen wir einer Bekannten Elgars glauben, vom Komponisten gezielt berechnet worden. Stilistisch orientieren sich die Part-Songs teilweise an Brahms, aber auch die ganz alte Madrigalkunst eines Monteverdi ist da und dort durchhörbar. Auffallend ist ferner die Vielfalt der Textvorlagen, die von Übertragungen russischer Lyrik über englische Barockdichtung bis zur mittelalterlichen Poesie des Italieners Guido Guinizelli zurückreicht.

Elgar und seine Frau Alice (1848-1920) gehörten der katholischen Minderheit in England an. Dies ist einer der Gründe, warum sich das Paar in Bayern besonders wohlfühlte und zwischen 1890 und 1900 mehrmals die Ferien dort verbrachte. Dichterisch und musikalisch fanden die Urlaubserlebnisse von Alice und Edward ihren Weg in den sechsteiligen Zyklus *From the Bavarian Highlands* für Chor und Klavierbegleitung, ein Gemeinschaftswerk (die Gedichte stammen von Alice Elgar), aus dem heute abend vier Nummern erklingen. Tönenden Postkarten gleich, werden darin – aus heutiger Sicht zugegebenermassen etwas clichéhaft – charakteristische Bayernbilder geschildert: ein Bauertanz mit wehenden Röcken und koketten Tändeleien, von Frühlingsduft umwehter Liebeskummer, kontemplativ-spiritueller Sinnieren angesichts verschneiter Winterlandschaften sowie zum Abschluss ein feuchtföhliches Schützenfest mit Pulverdampf und Jubelgeschrei. Geschaut wird diese Alpenidylle durch die Brille eines britischen Gentlemans, der sich im Übrigen nicht scheut, eine kleine Klavierfuge in die Schützenszenerie einzuflechten.

Die Violinsonate in e-Moll (op. 82) entstand 1917. Ihre Nähe zu den drei Werken für die gleiche Besetzung von Johannes Brahms ist zuweilen frappierend: Da sind dieselben leidenschaftlich aufwallenden, rhythmisch etwas verschobenen Hauptthemen, da ist dieselbe wiederholte Rückkehr zur lyrischen Schlichtheit. Gerade letztere gewinnt dann bei Elgar wieder ganz individuellen Charakter, atmet jene pastellfarbene Eleganz, die so viele andere Stücke des Engländers auszeichnet.

Stehen Elgars Part-Songs stellvertretend für das kultivierte, grossbürgerliche Kulturleben des späten 19. Jahrhunderts in England, so geben die Volksliedbearbeitungen eine Kostprobe der populären, überaus reichen Musiktradition Grossbritanniens. Wie viele seiner Komponistenkollegen auf dem europäischen Kontinent – allen voran Béla Bartók in Ungarn – machte sich auch Ralph Vaughan Williams (1872-1958) auf in die Provinz, um Volksmusik zu sammeln, die er dann für Chor arrangierte oder in seine Kompositionen einfliessen liess. Seine drei Bearbeitungen, die wir in unser Programm aufgenommen haben, bestechen durch ihre Unterschiedlichkeit: jede Version aus Vaughan Williams' Feder geht ganz individuell auf die Stimmung und den Gehalt der einzelnen Lieder ein, verdeutlicht einmal deren fast schmerzhaft innige Melancholie – wie in dem aus Essex stammenden Lied *Bushes and Briars* und in *Ca' the Yowes*, das auf einem Text des schottischen Nationaldichters Robert Burns basiert –, dann wieder das umtriebige, anscheinend unkomplizierte Liebesleben der Seeleute in *Just as the Tide Was Flowing*. Hier geht Vaughan Williams dann so weit, das Fliessen des Wassers mit Koloraturen zu verbildlichen.

In unseren Breiten heute so gut wie unbekannt ist der Name Charles Villiers Stanford. Er wurde 1852 im irischen Dublin in eine wohl situierte bürgerliche Familie geboren, verbrachte aber die grösste Zeit seines Lebens in England, wo er 1924 starb. Er wirkte als Dirigent, Lehrer und Komponist und zählte auch Vaughan Williams zu seinen Schülern. Von seinem umfangreichen Werk war zu Lebzeiten vor allem seine Chormusik beliebt. Zwei Charakterzüge zeichnen Stanfords Schaffen aus: zum einen die spätromantische Tonsprache in der Nachfolge von Wagner und Strauss, die er während seiner Studien in Hamburg und Berlin kennengelernt hatte; zum andern die Volksmusik seiner Heimat, auf die er auch in den *Six Irish Dances* und in den *Irish Airs* zurückgreift. Anders als Vaughan Williams bewegt sich Stanford darin auf rein instrumentalem Gebiet. Damit nimmt er die geigerische Tradition der irischen Volksmusik zur Grundlage, die sich dank ihrer erfrischenden Vitalität auf der ganzen Welt ungebrochener Beliebtheit erfreut.